

Dialogtag – Neue Trägerstrukturen von Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz

Dom zu Mainz, 13. Mai 2019

Prof. Thomas de Nocker, Kontakt: Thomas.deNocker@2denare.de

### **Vortragsmanuskript: Einblick in bundesweite Entwicklungen zu Veränderungen der Trägerstrukturen katholischer Kitas**

Im vielfältigen Engagement, welches die katholische Kirche in Deutschland für die Menschen zeigt, ragen die Kitas zweifellos hinaus: Zwischen Hamburg und Freiburg, Aachen und Görlitz gibt es fast 10.000 katholische Kitas. Den Bistümern ist diese Arbeit jährlich circa 1.5 Milliarden Euro an Kirchensteuermitteln wert. Auf evangelischer Seite sehen die Zahlen ähnlich aus. Ob dieses Geld gut investiert ist, darüber brauchen wir nicht sprechen.

Seit Jahren stehen die katholischen Einrichtungen aber unter einem wachsenden wirtschaftlichen Druck. Während die Gesamtzahl der Kitas in Deutschland leicht steigt, sinkt die der katholischen. War im Jahr 2010 jede fünfte Kita in Deutschland katholisch, ist es heute noch jede sechste.

Die überwiegende Mehrzahl der katholischen Kitas ist noch in direkter Trägerschaft einer Pfarrei, der Anteil alternativer Trägermodelle steigt aber: Zum Beispiel stieg der Anteil der katholischen Kitas, die als GmbH firmieren, von 2010 bis 2018 von 5% auf 11% und hat sich somit mehr als verdoppelt.

Wenn wir uns hier heute über neue Trägerstrukturen informieren, gehören dazu auch folgende Beobachtungen

- In vier Bistümern wurden in den letzten Jahren flächendeckende Modell einer pfarrübergreifenden Kita-Trägerschaft aufgebaut: in Aachen, Essen, Paderborn und Trier
- In vielen Bistümern gibt es – oft aus lokaler Initiative heraus – regionale Träger, in denen sich mehrere Pfarreien zusammengetan haben
- Und in fast allen Bistümern wird aktuell über die Frage der Kita-Trägerschaft nachgedacht

Die Ähnlichkeit der Fragen, die in allen Bistümern diskutiert wurde, verwundert nicht. Sind die Herausforderungen doch landauf landab ähnlich, die dazu motivieren, neue Wege zu gehen.

- Die Refinanzierung ist kein Selbstläufer mehr. Obwohl die Kommunen auf die Kirchen als Einrichtungsbetreiber angewiesen sind, wird die Refinanzierung immer schwieriger.
- Gleichzeitig werden die Verwaltungs- und Steuerungsvorgaben immer komplexer. Vor allem für Ehrenamtliche ist es immer schwieriger, sich hier einzubringen.
- Die Zahl an Ehrenamtlichen, die sich in der Verwaltung und für die Trägerschaft der katholischen Kitas in den Pfarreien engagieren, sinkt. Das hat auch mit einem Wandel in der Ehrenamtskultur zu tun: weg von langfristigen Verpflichtungen, stärkere Hinwendung zu konkreten Projekten.
- Zwar gibt es heute auch ca. 10.000 Pfarreien in Deutschland, also ungefähr genauso viele wie Kitas. Diese sind aber zusammengefasst zu deutlich weniger Pfarreiengemeinschaften oder verschmelzen zu größeren Pfarreien. Damit wechselt oft die Kita-Trägerschaft auf diese Ebene: ein Anlass für die Reflexion des Status quo.

- Die Zahl der Pfarrer und Ehrenamtlichen sinkt entsprechend, gleichzeitig steigt für sie der Verwaltungsaufwand.

Ein oft beobachteter Schritt als Reaktion auf diese Herausforderungen ist die Professionalisierung der Kita-Verwaltung:

Hauptamtliche Verwaltungsprofis, hier in Mainz Geschäftsträger genannt, unterstützen die Verwaltungsräte. In anderen Bistümern heißen sie je nach Stellenkonzeption Verwaltungsleitung, Verbundleitung, Kita-Koordinator, Kita-Referent etc. pp. Diese übernehmen viele operative Verwaltungsaufgaben. Gleichzeitig bauen die Rendanturen und die Ordinariate ihre Unterstützung in den Feldern Verwaltung, Beratung und Begleitung aus. Ehrenamtliches Engagement soll auf diese Weise weiterhin ermöglicht werden. Wenn eben möglich, sollen Ehrenamtliche eingebunden werden.

Die Konzepte dahinter sind schlüssig und auf den ersten Blick auch erfolgreich. Die Verwaltung läuft besser. Aber sind sie zukunftsweisend? Vier Punkte dazu:

1. Das Zusammenspiel zwischen den zentralen Dienstleistern im Ordinariat und Rendantur, den Trägervertretern in den Gemeinden und den Geschäftsträgern bzw. Verwaltungsleitungen vor Ort ist eine komplexe Dreieckszusammenarbeit mit Schnittstellen, Abstimmungsbedarfen und auch Reibungsverlusten. Das kostet Effizienz und Nerven. Die Erfahrung aus verschiedenen Bistümern zeigt, dass schnell Konflikte aufbrechen können:
  - Die Pfarrer wollen konsequent entlastet werden und verlieren dadurch auch Einfluss, den sie aber bei Bedarf gerne weiter hätten.
  - Die Verwaltungsleitungen wollen Führung übernehmen, werden aber von ihren Trägern an der kurzen Leine gehalten.
  - Die Ehrenamtlichen stellen abrupt ihr Engagement ein, da ja nun eine bezahlte Kraft dafür zuständig sei.
  - Die Einrichtungsleitungen sehen sich zu Verwaltungsmitarbeiterinnen degradiert und nehmen die Arbeit der Verwaltungsleitung als Reinregieren wahr.
2. Je nach Träger haben die Mitglieder des Verwaltungsrats und der Pfarrer ganz unterschiedliche Unterstützungsbedarfe in der Kita-Verwaltung und wünschen sich, dass „ihre Verwaltungsleitung“, „ihre Rendantur“ und „ihr Ansprechpartner in Ordinariat oder Caritasverband“ unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen:
  - Die einen brauchen die Verwaltungsleitung vor allem bei Baumaßnahmen, in anderen Gemeinden machen genau das zwei engagierte Mitglieder des Verwaltungsrates.
  - In dem einen Verwaltungsrat sitzt ein Profi zu Fragen der Kita-Refinanzierung, der keinerlei Hilfe braucht, in anderen will sich niemand darum kümmern.

Es gibt noch etliche Beispiele mehr, aber klar wird: Es ist schwierig bis unmöglich, auf der einen Seite auf die individuellen Unterstützungsbedarfe der Kirchengemeinden einzugehen und auf der anderen Seite übergreifend einheitlich klare Aufgaben und Verantwortlichkeiten zu definieren.

Denn: Ohne solche Standards ist ein bistumsweit abgestimmtes Unterstützungssystem nicht effizient zu organisieren. Da kann es passieren, dass wohlgemeintes ehrenamtliches Engagement unterm Strich mehr belastet als entlastet.

3. Viele Mitglieder von Verwaltungsräten werden mit Recht sagen können, dass sie eigentlich gar keine hauptamtliche Unterstützung in Form einer Verwaltungsleitung bzw.

einer Geschäftsträgerin benötigen und dass eine Abgabe von Trägerschaften mit der dazugehörigen Verantwortung gar nicht nötig sei. Man sei ein eingespieltes, engagiertes und hoch kompetentes Team vor Ort und effizienter als jedes noch so toll am Reißbrett geplante Trägermodell.

Sie haben vollkommen Recht. Ich kenne solche Teams hier im Bistum Mainz und auch an anderen Orten. Die machen eine fantastische Arbeit. Aber leider gibt es solche Teams zu selten und ihre Zahl nimmt stetig ab.

Und: Wer Teil eines solchen Teams ist und sieht, was vor Ort geleistet wird, der schätzt die Veränderungsnotwendigkeit im Durchschnitt der Kirchengemeinden oft viel geringer ein, als jemand mit anderer Perspektive.

4. Die Kleinteiligkeit der heutigen Trägerlandschaft macht es unmöglich, ein klares und gedeckeltes Budget seitens des Bistums an die Kitas zu definieren und konsequent einzuhalten. Wie eben von Herrn Molitor schon beschrieben: Mit Blick auf die angespannte Finanzlage des Bistums und die in den letzten Jahren stark gestiegenen Zuweisungen für die Kitas ist dieses aber dringend notwendig.

All diesen Schwierigkeiten kann durch die Gründung von über-pfarrlichen Kita-Trägerschaften besser begegnet werden. Aber: Dass aktuell noch nicht mehr Kitas über-pfarrlich getragen werden, hat mit der Angst zu tun, dass die Kitas durch die Veränderung der Verwaltungsträgerschaft auch die inhaltliche, pastorale Verknüpfung mit den Kirchengemeinden verlieren. Kurz gesagt: Was bringt die tollste Kita-Verwaltung, wenn pastoral das Licht ausgeht? Auch viele von Ihnen werden diese Fragen umtreiben:

1. Erwachsen aus den Kitas und dem dortigen Kontakt der Eltern mit den Kirchengemeinden nicht viele Engagierte, die dann ein aktiver Teil unserer Gemeinden werden? Würden all die jungen Eltern nicht wegbleiben, wenn die Kitas nicht mehr unsere sind?
2. Wer stellt sicher, dass die Einrichtungen auch ein sichtbares und gelebtes pastorales Profil haben? Verwässert dieses nicht und „katholisch“ bleiben die Einrichtungen nur auf dem Papier?
3. Werden die Kirchengemeinden durch die Trägerveränderung nicht durch die Hintertür entmachtet? Ist nicht Dezentralisierung eines der Zeichen der Zeit unserer Kirche?

Meine eigenen Töchter besuchen eine Kita im Kita-Zweckverband der Pfarreien im Bistum Essen, einem Träger mit über 250 Einrichtungen im gesamtem Bistumsgebiet. Lassen sie mich aus der Perspektive eines Mitglieds der Pfarrei und eines Kita-Papas zu diesen wichtigen Fragen etwas sagen:

- Wie präsent die Kita in der Gemeinde ist und wie präsent die Gemeinde in der Kita ist, das ist völlig unabhängig von der Frage, wer die kommunale Refinanzierung verhandelt oder die Handwerker beauftragt. Es braucht Kontaktstellen und vor allem Gemeindemitglieder oder Seelsorger, die Eltern ansprechen und einladen, mitzumachen: Einen Kleinkindergottesdienst mitzugestalten, beim Missionsbasar Kuchen zu verkaufen oder das Krippenspiel mit vorzubereiten. Das klappt an manchen Orten sehr gut, an anderen gar nicht.
- Die Kitas in unserer Pfarrei sind Teil der Pfarrei, auch wenn formal nicht nur unsere Pfarrei alleine, sondern der Verbund mit den anderen 40 Pfarreien im Bistum Träger ist. Wenn unser Pfarrgemeinderat die Kitas links liegen ließe, dann wäre es fatal. Gleiches

gilt andersherum für unsere Kitas. Die Kita bleibt vor Ort und ist darauf angewiesen, dass die örtlichen Seelsorger dort wirken.

- Auch formal hat unsere Pfarrei Einfluss auf die Kitas: Satzungsgemäß festgeschrieben wurde z. B. dass ohne Zustimmung unseres Pfarrers keine neuen Einrichtungsleitungen eingestellt werden. Sämtliche Gebäude gehören auch weiterhin der Pfarrei, über größere Baumaßnahmen entscheidet entsprechend der Kirchenvorstand bzw. Verwaltungsrat der Pfarrei.
- Über die grundsätzlichen Kita-Fragen entscheiden die Gremien des Kita-Zweckverbandes, also Vertreter aller Kirchengemeinden wie in einer Genossenschaft gemeinsam. Das Bistum Essen hat keinen Anteil an der Trägerschaft, die Geschäftsstelle des Kita-Zweckverbandes ist völlig unabhängig vom Generalvikariat.

Das Bistum Essen war und ist aufgrund seiner soziokulturellen Struktur und finanziellen Lage – viele arme Städte mit stark sinkenden Katholikenzahlen – unfreiwillig Vorreiter neuer Strukturen: Großpfarreien, Ehrenamtliche Leiter von Begräbnisfeiern, ein kostenloses Bistumsblatt als Kirchenzeitung für alle Gläubigen, Abriss von Kirchengebäuden, rigide Sparprogramme etc. pp.

Essen ist kein Vorbild, aber ein Beispiel, wie Kirche in der Zukunft in vielen Feldern aussehen wird, um lebendig den Glauben verkünden zu können.

Gleich tritt mit Herrn Binninger ein Vertreter aus dem Bistum Trier ans Mikrofon, der über das Trierer Modell der Kita-Trägerschaft referieren wird. Es besteht auch schon seit weit über 10 Jahren, aber sieht ganz anders aus als die Lösung, die sich in Essen bewährt hat.

Frau Fritz wird erläutern, wie die katholischen Kitas in der Stadt Gießen, hier bei Ihnen im Bistum, gemeinsam getragen werden.

Sie werden sehen: Es gibt nicht die Konzeptschablone, die einfach so über ein beliebiges Bistum gelegt werden kann, um dann die ideale Trägerstruktur zu erhalten. Aber es gibt Erfahrungen, die in anderen Bistümern und den dortigen Pfarreien gemacht wurden. Davon gilt es zu lernen. Dieser heutige Tag ist gut, um sich über die aktuelle Situation, das Ziel und den Weg dahin gemeinsam auszutauschen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen erkenntnisreichen Tag! Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.